ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

*

11. Fortsetzung.

Copyright 1925 by Springborn-Verlag G. m. b. H., Berlin

Die Glut im Ofen war am Verlöschen. Willstad erhob sich von Lillys Seite, streichelte sie und sang mit sonorer Stimme einige Takte aus einer Oper. Dann ging er zum Ofen, legte Holz und Kohlen auf und schenkte die Gläser voll.

Lilly hatte sich zurückgelehnt, den Kopf auf die Kissen gelegt. Ihr Gesicht glühte wie in Abendröte und hin und wieder zuckte es leise um ihren Mund.

Willstad drehte sich nach ihr um, ging rasch auf sie zu, zog sie zu sich empor und umarmte sie. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck völligen Gleichgewichts der Seele. Ja, man konnte in seinen Augen sogar selbstgefällige Genugtuung erkennen.

Lillys Blick, halb verschlossen und zu Boden gesenkt, war ein anderer. Sie schien nicht zu fassen, was geschehen war, sondern nur zu fühlen, daß sie einem Schicksal die Hand gereicht hatte, das sie doch nur vom Hörensagen und als Zuschauerin kannte. Sie und Willstad nahmen wieder Platz.

„Bist du glücklich?" fragte Willstad.

Bei dieser Frage zuckte Lilly zusammen. Sie wußte nicht warum. Die Frage war ja menschlich verständlich und doch empfand sie dieselbe wie eine Ohrfeige. Ein ekelhafter Gedanke erfüllte sie. Es kam ihr vor, als ob Willstad ihr ein Geschenk gemacht und sie gefragt hätte, ob sie auch damit zufrieden sei. Sie konnte nicht antworten.

„Was ist dir, Lilly — du bist so seltsam?"

Lilly blickte zum ersten Male wieder zu Willstad auf.

„Du mußt mich jetzt nicht fragen, Otto."

Der Hund schlug an — sie beachteten es nicht. Sie hörten auch nicht, daß unten vor dem Parktor ein Schlitten vorgefahren war, dem zwei Menschen entstiegen, eine hohe, kräftige Gestalt, die ein schlankes Wesen geleitete.

Die Tür der Villa war nicht verschlossen gewesen, und so waren diese beiden Menschen in den Vorraum getreten. Im nächsten Augenblick ging die Tür zum Wohnzimmer auf, Gerhard Kringler trat ein, und mit einem einzigen festen Griff und hellem Lachen zerrte er ein junges Mädchen in einem Maulwurfspelz ins Zimmer — die silberne Gitta.

Das, was sich jetzt abspielte, ging so ungeheuer rasch vor sich, daß ein Beobachter allein nicht alles hätte fassen können.

Lilly war in dem Augenblick aufgesprungen als Gerhard die Hand auf die Klinke, legte und kurz nach ihr hatte sich Willstad erhoben. Als er Gitta im Zimmer stehen sah, machte er ein so verdutztes Gesicht, daß Gerhard Kringler, den Ernst der Situation nicht begreifend, in ein lärmendes Lachen ausbrach.

„Auf die Freude warst du wohl nicht gefaßt, Willstad!"

Gitta lächelte. Sie nahm sich mit einem raschen Griff die Pelzmütze ab und die fast weißblonden Locken leuchteten auf. Sie schüttelte noch einmal den Kopf, um sich von dem Druck zu befreien, und sagte dann zu Willstad:

„Otto, du großer Aff', nun sag doch schon mal guten Abend!"

„Ich glaube ich störe, ich will lieber gehen", sagte Lilly mit fliegendem Atem.

„Aber ich bitte dich, was soll das heißen, Lilly", rief Willstad.

Wie er sich doch mit dem Klang der Stimme verriet, wie sein Blick noch unsicher war! Nein, jetzt wußte Lilly genau, daß das Umschwenken seiner Gefühle nichts anderes gewesen war als ein Notbehelf. Er hatte sie eben als Ersatz betrachtet — die Winterstimmung draußen, die Vereinsamung, der Alkohol, das waren die Beweggründe dieser Wandlung, nicht ein echtes menschliches Fühlen. Wie er jetzt vor Gitta stand, spielte er Komödie, elende Komödie. Sie sah durch sein Gesicht durch bis auf den Grund seines Herzens. Sie fühlte, wie töricht sie gewesen war, wie dumm, auch nur eine Sekunde zu glauben, daß ein Mann ein leidenschaftlich geliebtes Weib in einer halben Stunde vergessen könnte.

„Ach laß mich, Otto, ich wollte ja ohnehin hinaufgehen."

„Aber liebe Lilly, verdirb uns doch nicht die ganze Stimmung."

Gerhard Kringler zog sich seinen Pelz aus.

„Kinder, seid Ihr eine blöde Gesellschaft! Ich sags ja immer — reif für's Irrenhaus! Willstad, schenk mir mal einen Sherry ein und diesem kleinen Mädchen auch, und dann benehmt Euch wie vernünftige Menschen und nicht wie exaltierte Komödianten."

Lilly wollte an Gerhard Kringler vorbei aus dem Zimmer gehen.

Jetzt machte Gitta ein gekränktes Gesicht.

„Anscheinend bin ich der Störenfried. Du hättest dich vielleicht vorher etwas informieren müssen, Gerhard."

Gerhard führte gerade ein Glas Sherry zum Munde:

„Fang du auch noch an, sei so gut! Ihr müßtet alle beide verprügelt werden. Los, Lilly, setz dich mal ans Klavier, spiel mal was, damit Leben in die Bude kommt!"

Gerhards Psychologie war etwas zu primitiv, um in diesem Augenblick die feinen Fäden der Verwirrung zu erkennen, und so zerrte er und riß daran und hatte schließlich alles gründlich verheddert. Nachdem der Knoten nicht mehr zu lösen war, riß er ihn durch:

„Ihr bleibt jetzt hier! So, noch zwei Gläser her — ach so, da ist ja das schon von Lilly. Ihr zwei habt wohl hier getrunken — daher. Jetzt wird angestoßen."

Lilly ging auf Gerhard zu:

„Lieber Gerhard, sei jetzt mal vernünftig! Laß mir doch wenigstens die Freiheit der Entscheidung. Ich möchte in mein Zimmer gehen. Nicht Gitta stört die Stimmung, wir wollen offen sein —, sie hat schließlich mehr Rechte hier wie ich —."

Willstad ließ sie nicht weitersprechen:

„Aber da hört sich doch alles auf, Lilly," rief er, „wozu nun diese ganze Streiterei, diese Auseinandersetzung —."

„Otto — das konnte doch vermieden werden. Warum ließest du mich nicht gleich gehen, ich wollte hinauf. Wärest du vernünftig und nicht eigensinnig gewesen, dann wäre dieser ganze Streit gar nicht entstanden."

Jetzt packte Gerhard Kringler Lilly bei den Schultern.

„Mir geht ein Licht auf — schön, also raus, aber ich komme mit, und wenn du mir oben anfängst zu heulen, dann prügele ich dich windelweich!"

Lilly versuchte zu lächeln, aber es gelang ihr nicht. Sie verließ mit Gerhard Kringler das Wohnzimmer und begab sich hinauf in das ihre. Dort warf sie sich auf den Diwan beim Fenster und weinte so, daß sie am ganzen Körper bebte. Gerhard stand, die Hände in den Hosentaschen, neben ihr und betrachtete sie mit sichtlicher Anteilnahme.

„Weißt du Lilly, wenn ich auch manchmal grob bin, du tust mir doch Leid. Ich kann mir denken — Willstad hat einen sitzen gehabt und dir auf einmal gesagt, daß er sein ganzes Leben lang nur dich geliebt hat. Menschenskind, hast du nicht so viel Instinkt als Weib, daß du den Schwindel gemerkt hättest? Willstad kann man's ja auch nicht übelnehmen. Wenn man zweiundfünfzig Jahre alt ist, da schwindelt man schon was zusammen, wenn es sich darum

handelt, ein Mädchen herumzukriegen. Aber dich verstehe ich einfach nicht."

Der erste Ansturm war vorüber. Lilly erhob sich langsam vom Divan, das Taschentuch vor den Augen, wischte sich die Tränen ab, und starrte dann lange vor sich hin.

„Ach Gerhard, du hast leicht urteilen. Du hast ja alles von der falschen Seite angesehen. Du hast immer geglaubt, Willstad ist hinter mir her und daß ich ihn gewissermaßen am Narrenseile führe."

„Nun, ist das etwa anders?" rief Gerhard erstaunt.

„Ja, Gerhard".

„Donnerwetter — das hätte ich nicht geglaubt. Ich habe zwar manchmal das Gefühl gehabt, als ob du Willstad sehr gern hast und ihm gewissermaßen wie ein Kind gehorchst —."

„Ja Gerhard — weißt du noch, wie du mich eine Sklavin genannt hast, eine Hörige?"

„Das weiß ich noch, Lilly — aber ich dachte doch nicht, daß das sozusagen eine tolle Liebe von dir ist, eine Verliebtheit, ich dachte das ist eben Abhängigkeit."

„Siehst du Gerhard, wie ihr Männer euch manchmal irrt."

Gerhard setzte sich hin. Er schüttelte den Kopf.

„Also du liebst Willstad? Der ist doch dreißig Jahre älter als du!"

„Gerhard — ich kann dir darüber keine Rechenschaft ablegen. Wenn ein Weib liebt, wahrhaft liebt, dann liebt es nicht aus Gründen, dann liebt es nicht aus Überlegung, mein Gott, es liebt, weil es eben nicht anders kann, und deshalb kann man auch nicht mit Gründen gegen diese Liebe ankämpfen."

„Ja, ja, Lilly, das kann wohl stimmen. So ein bißchen kann ich dich auch verstehen."

„Und verstehst du jetzt, Gerhard, daß ich einen schwachen Moment hatte, daß ich schließlich die letzten Zweifel niedergekämpft habe. Glaubst du, ich habe Willstad gleich aufs erste Wort hin alles geglaubt? Nein, Gerhard, so dumm bin ich nicht, auch wenn ich liebe. Ich habe ihm geradezu auf den Kopf zugesagt, das wäre der Alkohol. Aber dann sprach er so erregt, so überzeugend, und — ach Gerhard, mein Gott — einmal will man doch glücklich sein, und so habe ich die Zweifel niedergeschrien — ich wollte nicht glauben, daß es bei ihm nur Stimmung wäre, ich wollte glauben, daß er mich doch liebt — ist das so unbegreiflich?"

Sie weinte wieder still vor sich hin.

Gerhard war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Schade um dich, Lilly, wirklich schade. Du bist viel zu viel Weib, um mit deiner Kunst vorwärtszukommen, das sehe ich schon. Und nun sei ruhig. Die Heulerei hat doch keinen Zweck."

Unten saß Willstad und neben ihm Gitta.

„Otto, sei mal ehrlich — die Lilly liebt dich. So oft ich hier draußen war, habe ich das bemerkt."

„Ja, kann ich was dafür?" antwortete Willstad ärgerlich.

„Ich frag dich ja nicht, ob du was dafür kannst, Otto, aber du wirst dich wundern, wenn ich das sage, denn du kennst mich nicht von dieser Seite. Geh' ein bißchen vorsichtiger um mit solchem Menschen! Ich habe wirklich Angst."

„Angst — wieso?" fragte Willstad.

„Das Mädchen hat eine ungewöhnliche musikalische Begabung, ich als Tänzerin fühle das. Das ist nicht normal, wenn sie spielt, bei der fiebert alles, das sind unberechenbare Menschen. Ich meine es gut mit dir, stürz' dich in kein Unglück!"

TELEFUNKEN

ÜBER EINE MILLION

RUNDFUNKTEILNEHMER in aller Welt verwenden

ORIGINAL

TELEFUNKEN-KOPFHÖRER

und

sind zufrieden

ATELIER TRIAS

MUND ZÄHNE RACHEN

LENICET-MUNDWASSER

„IN PULVERFORM"

PRAKTISCH BEQUEM SCHLEIMLÖSEND

Falls in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, direkte Zusendung ab Fabrik franko und portofrei für Mk. 1.50.
Dr. R. Reiß, Rheumasan- und Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87/Fu.

„Ach was, meinst du die tut mir was?“

„Das kann man nie wissen, Otto, solche Menschen sind in der Verzweiflung zu allem fähig. Sie war ja kreideweiß als sie aus dem Zimmer ging.“

Es trat eine Pause ein. Willstad blickte verärgert vor sich hin. Nach einer Weile begann Gitta.

„Du hast wohl geglaubt Otto, daß ich nur wegen deines Geldes deine Freundin bin?“

Willstad blickte auf.

„Ja sieh mich nur so an, und weißt du, ich finde das häßlich von dir. Weil es dir jetzt ein bißchen dreckig geht, läßt du nichts von dir hören, schreibst nicht, läßt dich am Telephon verleugnen — hast du dir nicht überlegt, daß du mir dadurch geradezu ins Gesicht sagst, daß ich, na, 'ne bessere Dirne bin?!“

Willstad schoß das Blut in den Kopf.

„Aber Gitta, wie kannst du so was sagen.“

„Das liegt doch sehr nahe, Otto. Für mich war es wirklich eine Enttäuschung. Wenn's aufs Geld ankäme, lieber Otto, du kannst dir denken, daß ich es nicht allzu schwer hätte für Anschluß zu sorgen.“

Durch Willstad floß eine Freude, eine warme, beseligende Empfindung. Er wurde geliebt. Für einen Mann in seinem Alter war geliebt werden ein Beweis dessen, daß er lebte. Nicht mehr geliebt werden ist der erste Tod, den der Mensch stirbt. Der zweite, der körperliche, ist dem gegenüber unwesentlich.

Willstad sah Gitta an. Sie hatte ihm also gesagt, wirklich gesagt, daß sie ihn liebe, daß ihre Sympathie nicht seiner Situation galt. Er hatte in seinem Mißtrauen und durch sein Vorurteil, das wahre Gesicht der Lage verzerrt.

„Gitta —“

Willstad war aufgestanden. Er riß Gitta an sich.

„Sieh mich an Gitta, ist das wahr? Sieh mein weißes Haar an — ich könnte dein Vater sein — du liebst mich? Warum hast du mir das nicht früher gesagt?“

Gitta streichelte ihm sein schneeweißes Haar, sie sah in die stahlblauen Augen und das Gesicht, das von ungewöhnlicher Frische und Röte war, und dann küßte sie Willstad auf beide Wangen, auf die Augen und zuletzt auf den Mund.

„Das brauchte ich dir nie zu sagen, Otto, das mußtest du einmal selbst merken. Ich bin leichtsinnig, Otto, ich weiß es, ich kann treulos werden — mein Gott, mein Temperament ist keine Maschine, aber —“

Oben in Lillys Zimmer hatte sich Gerhard ans Fenster gesetzt und den Kopf auf die Hand gestützt.

„Es ist ganz merkwürdig mit Willstad. Der Mann hat auf gewisse Typen von Mädchen einen geradezu fatalen Einfluß. Nun spielt das Geld ja natürlich auch eine große Rolle. Man soll nur nicht behaupten, daß die Gefühle eines Menschen, auch die tieferen, überhaupt nicht zu kaufen sind.“

„Wie kannst du so einen Unsinn reden, Gerhard“, sagte Lilly, deren Augen noch rot vom Weinen waren.

„Unsinn? Ich bitt' dich, es ist doch so. Man kann natürlich nicht sozusagen die Seele eines Menschen kaufen, das meine ich auch nicht, aber man sieht über eine ganze Reihe von Mängeln hinweg, an denen sonst die Entwicklung der Empfindung gescheitert wäre. Wenn so ein junges Mädel von dreiundzwanzig, vierundzwanzig Jahren sich in den über fünfzig Jahre alten Willstad ein bißchen verliebt, und er fängt an, sie zu verwöhnen, ihr alles mögliche zu schenken, ihr die Schwierigkeiten und Sorgen aus dem Wege zu räumen, dann kommt so ein Gefühl der Erleichterung über das Mädel

DIE „BLAU-PUNKT“

MULTIDYN

„ALLWELLEN-EMPFANGSSPULE“

EINE UMWÄLZENDE NEUHEIT

Neu! Die Sensation der Rundfunk-saison 1925 26 D. R. G. M.

Neu! Die Sensation der Rundfunk-saison 1925 26 D. R. G. a.

Ladenpreis Mk. 11.50

Fort mit den alten Spulensätzen!

ERSATZ FÜR EINEN GANZEN SPULENSATZ

Der fortschrittliche Rundfunkfreund fordert heute kategorisch ein modernes, zuverlässiges und leicht zu handhabendes Abstimm-Mittel für seinen Empfangsapparat, — dieses ist ihm heute dank deut-cher Wissenschaft und Technik, in Gestalt der „BLAU-PUNKT-MULTIDYN-ALLWELLENSPULE, in die Hand gegeben.

Die hervorragenden Eigenschaften der Multidyn-Spule drängen sich jedem Benutzer derselben zwingend auf und beweisen ihm schon nach kurzen Versuchen die Ueberlegenheit dieser Spule über die bisher verwendeten, umständlichen Spulensätze.

Fordern Sie überall die MULTIDYN-ALLWELLENSPULE Und überzeugen Sie sich selbst

MIT DER „BLAUPUNKT“ MULTIDYN-SPULE

erfassen Sie alle Wellenlängen zwischen 180 und 5300 Meter

— Verlangen Sie kostenlos Prospekte —

IDEAL RADIOTELEFON- & APPARATEFABRIK G. m. b. H. (Verkaufsbüro)

Berlin SO 33, Köpenicker Straße 10a

Telefon: Mpl. 15125/26 — Telegramm-Adresse: Idealradio Berlin (Telefunkenpatente)

Dieser NEUE BE-BE-Patent-Rasier-Apparat kostet Sie keinen Pfennig,

wenn Sie das Glück haben, einen der Gutscheine zu erhalten, die wir von jetzt ab jeder 10 Satz-Packung unserer Be-Be-Klingen beifügen. Allen Selbstrasierern empfehlen wir unsere drei Spezial-Artikel:

Be-Be-Exquisit-Patent-Klingen

Be-Be-Patent-Rasier-Apparate

Be-Be-Rotor-Abzieh-Apparate

die in jedem einschlägigen Geschäft erhältlich sind!

BLANK & BOHRAUS

Berlin-Neukölln :: Fernruf: Amt Neukölln 906

GEBR. UNTERMANN

TAPETENHAUS • BERLIN SW 68 LINDENSTRASSE 1

8 ZWEIGGESCHÄFTE • BERLIN • POTSDAM • DANZIG

TAPETEN - IN JEDER ART -

LINOLEUM

COCOSWAREN

LÄUFERSTOFFE

und – ja, halt mal, jetzt geht mir ein Licht auf —, sie empfindet das Wegräumen all der ekelhaften Alltagssorgen schon als etwas Positives, als ein Glück. Und weil Willstad die Ursache ist, entfalten sich ihre Gefühle in dieser Richtung. Nun ist Willstad wirklich ein schöner Kopf, ein interessanter Mann, hat ein unglaubliches Temperament, da braucht man sich nicht zu wundern. Aber du, Lilly, du mußt doch endlich mal vernünftig werden! Du hast doch schließlich deine Kunst, die muß doch für dich gewissermaßen eine Zuflucht sein, ein fester Standort."

In diesem Augenblick ging die Tür auf und Willstad trat herein. Gerhard wandte sich am Fenster um und stand auf. In seiner freimütigen Art brach er der Situation sofort die Spitze ab und sagte:

„Da kommt ja schon der Sünder, der verteufelte, der Kopfverdreher! Da, schau mal, was du wieder angerichtet hast."

Willstad hatte sichtlich ein schlechtes Gewissen, es war ihm nicht behaglich zumute. Er riß sich zusammen und ging auf Lilly zu, die in leicht vornübergeneigter Haltung in eine dunkle Ecke des Zimmers blickte.

„Lilly — ich habe die Unberechenbarkeit meines Temperamentes heute Abend erlebt. Ich habe mich selbst darüber erschreckt. Es klingt brutal, aber ich glaube, ich muß dir recht geben — der Alkohol hatte mich etwas hemmungslos gemacht. Ich muß dich um Entschuldigung bitten."

„Du brauchst mich nicht um Entschuldigung zu bitten," sagte Lilly leise, „das ist eine hohle Formalität. Meine Dummheit war es, daß ich alles für bare Münze nahm. Aber ich muß jetzt handeln, sonst verkomme ich."

„Was willst du denn tun, Lilly?" fragte Willstad etwas bestürzt.

„Ich will zu meinen Eltern."

„Die schmeißen dich doch raus, das ist doch Unsinn!"

„Vielleicht tun sie es doch nicht. Ich muß es jedenfalls versuchen. Aber so geht's nicht weiter."

„Wie wäre es, Lilly," sagte Gerhard, „wenn du jetzt ernstlich daran dächtest, einmal ein Konzert zu geben. Ich begreife nicht, daß du niemals öffentlich auftrittst. Bei deinem Können, deiner Technik und vor allem bei deinem eigenartigen hinreißenden Temperament, das sich vollkommen in deiner Musik vertont, mußt du doch etwas erreichen."

„Ich habe immer nicht den Mut dazu, Gerhard. Ihr wißt ja selber wie das ist — ich muß in Stimmung sein und wenn nun die Stimmung nicht zum Programm paßt, wenn ich die B-Moll-Phantasie von Chopin spielen möchte und es steht die E-Dur Polonaise von Liszt auf dem Programm, dann bin ich, wie man sagt, aufgeschmissen. Die E-Dur-Polonaise, die ich dann spiele, wird mir keine Lorbeeren einbringen."

„Dann gib doch einfach einen Abend Improvisationen", wandte Willstad ein.

„Das geht ja erst recht nicht. Ich kann doch nicht sozusagen auf Kommando mein Innerstes ausschütten."

Willstad wurde jetzt ärgerlich.

„Dann ist dir nicht zu helfen, Lilly. Das ist furchtbar mit deinen komplizierten Stimmungen und überhaupt mit deiner Empfindlichkeit."

Lilly sah auf. In ihrem Blick war Zorn und Schreck zugleich. Das Blut schoß ihr ins Gesicht.

„Ich weiß, daß ich überempfindlich bin, ich weiß, daß mit mir nichts anzufangen ist. Ihr hackt immer alle auf mir herum. Ich soll Euch unterhalten, soll Euch begeistern — im übrigen pfeift Ihr auf mein Seelenleben."

„Aber Lilly!"

Gerhard fuhr jetzt dazwischen.

„Gib doch der Sache nicht wieder so eine Spitze!"

„Ich der Sache eine Spitze geben?"

Lilly war aufgestanden und ans Fenster gegangen. Ihre Wangen glühten. Sie hatte eine Hand gegen die Scheibe gelegt und starrte hinaus.

„Als ob ich jemals gegen Euch so unduldsam gewesen wäre wie Ihr gegen mich. Ich habe gute Miene zum bösen Spiel gemacht und Ihr habt Fangball mit mir gespielt."

„Ich bin doch sehr erstaunt über dich", sagte Willstad, der sichtlich kühl und sachlich geworden war. „Ich habe alles getan um deine künstlerische Ausbildung zu ermöglichen und jetzt kommst du mit Vorwürfen."

Lilly wandte sich am Fenster um und sah Willstad an.

„Ich kann dir keinen Vorwurf machen, Otto. Aber das ist ja das Furchtbare meiner Situation, daß ich verzweifelt und unglücklich bin und letzten Grundes niemand dafür verantwortlich machen kann. Da du es jetzt schon weißt, kann ich es ja ruhig wiederholen, daß du der einzige Mensch bist, aus dem ich mir wirklich etwas gemacht habe. Es ist eben eine unglückselige Leidenschaft, ich kann nichts

Lysoform

als Zusatz zum Waschwasser bei der täglichen Körperpflege verwendet, wird in seiner ungemein erfrischenden, wohltuenden Wirkung nach einmaligem Gebrauch für jede Dame unentbehrlich. Lysoform schützt vor Ansteckung, wirkt schweißverhindernd u. beseitigt unangenehme Gerüche jeder Art. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu 100 u. 250 Gramm (Mk. 1.10 und 2.20). In allen Apotheken u. Drogerien. Pfefferminz-Lysoform zur Mundpflege Mk. 1.30. Lysoform-Toilette-Seife je Stück Mk. 0.60

Teppich
M. Lamm Fromm & Vogel
Berlin nur Potsdamer Str. 127

G·D·A·STELLENLOSENFÜRSORGE
STELLENVERMITTLUNG
STELLENLOSENGELD
GEWERKSCHAFTSBUND DER ANGESTELLTEN
Die Standesorganisation des deutschen Angestellten!
BERLIN-ZEHLENDORF-MITTE
2000 GESCHÄFTSSTELLEN UND ORTSGRUPPEN

dafür. Was ich habe hinunterwürgen müssen, das hätte von euch beiden Männern keiner hinuntergewürgt, da könnt ihr sicher sein. Ihr tobt euch aus, wenn's euch paßt. Aber ich habe alles niederkämpfen müssen. Man hat mich für deine Geliebte gehalten, Otto, und es meinen Eltern hinterbracht, mit allen möglichen Ausschmückungen. Die Orgien, die hier draußen gefeiert wurden, die gingen auf mein Konto, und ich möchte die Ausdrücke nicht wiederholen, mit denen man deinen Sommersitz belegt hat. Meine Eltern stellten mir ein Ultimatum. Ich habe es um deinetwillen ausgeschlagen. Und jetzt sind alle Brücken rings um mich abgebrochen."

„Abgebrochen?" wiederholte Willstad, „ich habe doch die Absicht dir zu helfen."

Aus Lillys Stimme klang es wie ein Schluchzen als sie sagte:

„Du mir helfen!"

„Reg' dich doch nicht so auf, Lilly", warf Kringler ein, „wir können das doch alles in Ruhe besprechen."

„Hier ist nichts zu besprechen!"

Lilly schrie fast als sie dies sagte.

„Euer ganzes Gerede ist wie das Gebrabbel von hilflosen Ärzten an einem Sterbelager. Ihr denkt, daß man eine Frau wie eine Marionette an Schnüren lenken und leiten kann und daß man sie mit ein paar Ratschlägen glücklich macht. Ich habe es euch schon einmal gesagt — ihr seid entweder Bestien oder dumme Kinder!"

Es trat jetzt Stille ein und man hörte das endlose Rauschen, Krachen und Pfeifen des Eises.

Lilly ging nach der Tür.

„Wo gehst du hin?" fragte Willstad.

„Mir ist furchtbar heiß, mein ganzer Kopf brennt — ich will ein bißchen im Park herumgehen."

„Du wirst dich erkälten, Lilly."

Am Montag, den 1. Februar 1926
beginnt der
VORVERKAUF
für das
GROSSE VOLKS-ALPENFEST DER FUNK-STUNDE
am 26. Februar 1926
in der
„NEUEN WELT"
Beachten Sie die ausführliche Anzeige auf Seite 100

„Ich werde mir schon was anziehen", sagte Lilly fast teilnahmlos.

„Soll ich dich begleiten?" fragte Gerhard Kringler.

„Nein — laß mich."

Lilly verließ das Zimmer. Die beiden Männer blieben zurück.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll", sagte Willstad.

„Ja, es ist ein schwieriger Fall", meinte Gerhard Kringler mit einem Seufzer, und nach einer Weile setzte er hinzu: „Was macht denn Gitta?"

„Sie sitzt unten und schreibt einen Brief. Wir können ja hinuntergehen, ihr Gesellschaft leisten."

Die beiden Männer gingen hinunter in das Wohnzimmer. Gitta hatte ihren Brief bald beendet und sie nahmen alle in der Nähe des Ofens Platz und begannen ihre Gedanken über Lilly auszutauschen.

Als nach einer Viertelstunde Lilly noch nicht wieder ins Haus zurückgekehrt war, ging Gerhard Kringler hinaus auf die Terrasse und rief nach ihr. Er bekam keine Antwort. Er rief noch einmal mit weithin vernehmbarer Stimme. Auch diesmal kam keine Antwort.

Da durchjagte ihn ein Schreck wie ein eisiger Strahl. Er stürzte ins Wohnzimmer zurück. Sein Gesicht war blaß, so blaß, daß Willstad aufsprang und Gitta ihn entsetzt ansah.

„Was ist geschehen?" rief Willstad.

Gerhard Kringler stürmte an ihm vorbei nach der Tür zum Vorplatz und rief nur: „Runter nach dem See!"

Jetzt begriff Willstad die Situation. — In wenigen Sekunden hatten die beiden Männer sich angekleidet und eilten aus dem Hause durch den Park und hinunter zum See.

*

Fortsetzung des Romans
als Funkspiel am Donnerstag, den 28. Januar, 8,30 Uhr, und im nächsten Heft.

Steuern Sie den Gefahren der
Fettleibigkeit
durch den Punkt-Roller

Was sagen die Ärzte über den Punkt-Roller:

Preis des Punkt-Rollers
Mk. 12.50 u. 80 Pfg Porto

Achten Sie im eigenen Interesse auf Nachahmungen u. weisen solche zurück.

Punkt-Rollen zu beziehen durch
Fabrik orthopad. Apparate
L. M. BAGINSKI
Berlin-Pankow 75
Hiddenseestr. 10
Fernsprecher Pankow 1705, 1706, 1707.
Postscheck-Konto Berlin 11983

Den Punkt-Roller ist ferner zu haben in:
allen einschlägigen Geschäften.
Bestimmt aber in allen Filialen der Firma M. Pech A.-G., im Warenhaus „Kadewe", Kopp & Joseph, Potsdamer Straße 122, und in allen Gummiwarengeschäften der Friedrichstraße

Bestellschein: Senden Sie mir 1 Punkt-Roller (Per Nachnahme) Ich habe das Recht den Apparat in 5 Tagen zurückzusenden und Sie schicken mir Mk. 12.50 sofort zurück.

Der Welt bestes Radio-Krystall
NEUTRON
TRADE MARK
Verbürgt reinste Konzertwirkung